

„... und wie die Welt so weit“



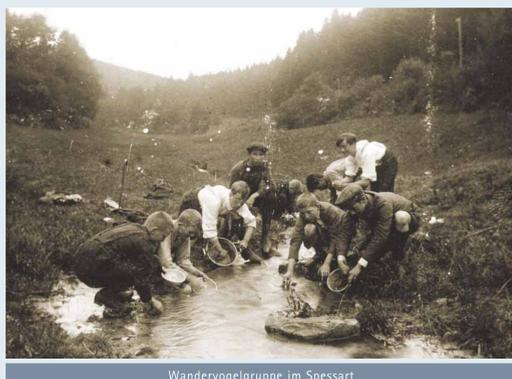
Wir wollen zu Land ausfahren,  
über die Fluren weit.  
Aufwärts zu den klaren  
Gipfeln der Einsamkeit.  
Lauschen, woher der Sturmwind  
braust, / schau, was hinter den Bergen haust  
Und wie die Welt so weit.  
Und wie die Welt so weit.

Dieses Lied stammt aus der Wandervogelbewegung, in der die Wurzeln der Bündischen Jugend liegen. Sehnsucht nach ursprünglicher Erfahrung in der Natur, nach Weite, Klarheit und Einsamkeit, auch eine geistige Nähe zur Romantik spricht aus den Worten des Liedes.

Die Wandervogelbewegung verbreitete sich ab 1900 von Steglitz bei Berlin aus in immer mehr deutschen Städten. Sie war Ausdruck des Unbehagens vieler Jugendlicher an der Gesellschaft der Kaiserzeit, an erstarrten bürgerlichen Konventionen, Hurra-Patriotismus und geistiger Enge, zum Teil auch an der Moderne überhaupt. Die Wandervogelgruppen, die sich vor allem an den Schulen zusammenfanden, zogen „aus grauer Städte Mauern“ in die Natur, sie „gingen auf Fahrt“. Es bildete sich ein eigener Lebensstil heraus, der gekennzeichnet war durch Fahrt- und Lagerleben, unkonventionelle Kleidung und Begeisterung für Volkstanz und Volkslieder.

In der sogenannten Meißnerformel, die 1913 beim Fest auf dem Hohen Meißner – einer Gegenveranstaltung der Jugendbünde zu den betont patriotischen 100-Jahr-Feiern der Befreiungskriege – formuliert wurde, heißt es:

Die Freideutsche Jugend will aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten. Für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein.



Wandervogelgruppe im Spessart

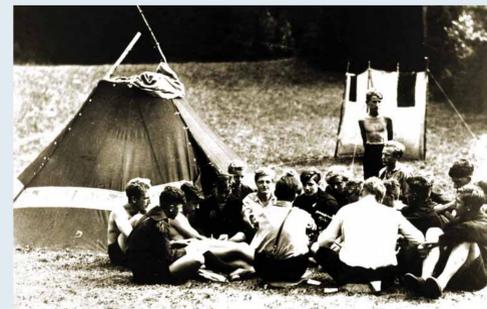
[Foto: Archiv der dt. Jugendbewegung, Witzgenhausen]

Die erste Phase der deutschen Jugendbewegung endete im Ersten Weltkrieg, in dem – auf dem Schlachtfeld von Langemarck und anderswo – zahlreiche Wandervögel ihr Leben ließen. Nach dem Ersten Weltkrieg entwickelte sich aus der Wandervogelbewegung ein buntes Spektrum von Bünden, die sich in stetem Wandel voneinander trennten, zusammenschlossen und neu gründeten.

Das Schwärmerische und Unklare des Wandervogels verlor sich nun; die Bedeutung der Bünde als geprägte und prägende Gemeinschaft nahm zu. Die Zugehörigkeit zu einem Bund war oft verbunden mit einem elitären Bewußtsein; Bündisch-Sein hieß, zu einer auserlesenen Schar zu gehören, und es hieß, bewußt zu leben und zu handeln:

Es ist das Heil des bündischen Menschen, daß er den Sinn für das Elementare, für das Ursprüngliche, für die Gesetze des Lebens und der lebendigen Ordnung wieder gefunden hat und damit auch die Fähigkeit, entschieden zu handeln.

Bündische Welt 5 (1932), S. 2



Gruppe der dj. 1.11 mit Kohte

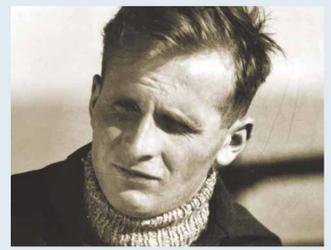
[Foto: Ausstellungskatalog der Weiße Rose Stiftung e.V.]

## dj. 1.11

Die Abkürzung „dj. 1.11“ steht für eine Gruppierung der Bündischen Jugend, zu der auch Hans Scholl gehörte: die am 1.11.1929 von Eberhard Koebel („tusk“) gegründete „deutsche jungenschaft 1.11“. Koebel empfand das bündische Leben in der Deutschen Freischar, die aus dem großen Bund der Wandervögel und Pfadfinder hervorgegangen war, als verflacht und verweichlicht. Daher gründete er seine eigene Jungenschaft, aus der später ein eigener Bund wurde. Eberhard Koebel – eine schillernde, bis heute umstrittene und am Ende tragische Persönlichkeit – besaß eine exzentrische Phantasie, mit der er seine Umgebung zu faszinieren wußte. Er führte exotische Großfahrten nach Lappland und Rußland, brachte aus Lappland die Kohte mit – ein schwarzes Feuerzelt, das sich dann in der ganzen Bündischen Jugend verbreitete – und pflegte die Kleinschrift. „tusk“ prägte eine eigene bündische Kultur, die hohe Anforderungen stellte:



Hans Scholl in der „Kutte“ der dj. 1.11



Eberhard Koebel („tusk“)

[Foto: Archiv der dt. Jugendbewegung, Witzgenhausen]

Stil und Form von dj. 1.11 forderten, die Haltung von Soldat und Mönch zu kultivieren: einfach und anspruchslos in materiellen Dingen beide – ; hart der eine, auf das Äußere gerichtet; sich versenkend der andere, auf das Innere gerichtet. Soldat und Mönch in eins zu sein.

Zit. n. Hirschberg Nr. 11 Jg. 46 (1993), S. 798

Das besondere Interesse für fremde Länder und Kulturen ist typisch für die dj. 1.11. Neben der Lappland-Faszination (auch Hans Scholl führte 1936 eine nicht genehmigte Gruppenfahrt nach Lappland) erschloß „tusk“ der Jugendbewegung russische Lieder und Gedichte sowie ein Rußland-Ideal, das der westlichen Zivilisation die Vorstellung einer unverbildeten russischen (Volks-)Kultur entgegensetzte. Als Koebel sich 1933 zum Kommunismus wendete, spaltete sich die dj. 1.11. Die NS-Zeit verbrachte er zunächst im Gefängnis und dann im Exil. 1947 holte ihn Erich Honecker in die FDJ-Führung; schnell überwarf er sich jedoch mit der SED. Er starb 1955, gerade 48-jährig.